

Kurze Mitteilungen.

Das Bergrebhuhn, *Perdix montana* (Gmelin). In den Verhandlungen des Naturh. Vereins der preufs. Rheinlande und Westfalens 80. Jahrg. 1923, Bonn 1925 gab ich unter obigem Titel eine Zusammenstellung des bisher von dieser Rebhuhnmutation zu meiner Kenntnis gelangten Wissens. Bei der Zusammenstellung des bekannten Materials übersah ich leider zwei jugendliche Exemplare, die sich im Museum Koenig in Bonn befinden. STRESEMANN beschrieb in den Ornith. Mon. Berichten 1924 (p. 56 meiner Arbeit) zwei anscheinend sehr ähnliche Stücke aus dem Berliner Museum, weshalb ich diesem jene beiden Vögel zum Vergleiche sandte und der mir dazu folgendes Resultat mitteilte: „Ihre beiden jungen Bergrebhühner sind wohl 8—14 Tage jünger als die unsrigen. Die Aehnlichkeit ist, was die Jugendkleidfedern anlangt, sehr groß. Nur sind unsere beiden Jungvögel etwas stärker verdunkelt und zeigen z. B. an der Brust und den Bauchfedern 1—2 (3) durchgehende schwärzliche Querbinden, während die Ihrigen nur eine ganz schwache Tendenz zu dieser Zeichnungsweise verraten. Der stärkere Melanismus unserer Vögel gelangt auch auf der Oberseite zum Ausdruck (größere Ausdehnung der schwarzen Zeichnungen auf Kosten der hellen). Stirn und Superciliargegend sind bei den Berliner Stücken nahezu frei von Melanin, bei den Ihrigen nicht.“ Die beiden Vögel wurden im August 1912 im „Hochwald“ am Mittelrhein bei Dagstuhl erlegt. — Oberkopf und Kopfseiten sind fast normal gefärbt, der übrige Kopf wie Hals heller; die helle Zeichnung der Mitte der Rückenfedern ist breiter und heller, die Säume tief dunkelbraun, fast schwarz; ebenso die Schwingen viel dunkler, Säume der Handdecken dunkel rotbraun. Der Schwanz bei dem einen Exemplar einfarbig rotbraun, dessen Enden tief dunkel, bei dem anderen der Grund heller mit dunkeln Flecken und Binden. Die Hühner sind im Uebergangsstadium. Auf der Vorderbrust und an den Flanken sind unregelmäßige, an der Basis hell gelbliche, nach der Spitze zu dunkelkastanienbraune Federn, während die ganze Brustmitte hell grauweiß mit schwachen grauschwarzen Spritzern ist.

Graf ZEDLITZ hatte die Freundlichkeit, mich auf weitere Vorkommnisse der Mutation in Schweden aufmerksam zu machen. Ihm verdanke ich folgende Daten, die ich seinen Briefen entnehme: Im Museum in Göteborg befindet sich ein Exemplar aus der Provinz Halland, das zwar als „*montana*“ etikettiert ist, bei dem aber noch nachzuprüfen ist, ob es wirklich hierzu zu rechnen ist; ferner nach JÄGERSKIÖLD ein Stück mit „hellem Erythrismus“ (*montana*?). — Im Naturhist. Riksmuseum in Stockholm steht eine *montana*, ebenfalls von Halland, 1887 von HOLLGREN erlegt. — Freiherr von KLINGSPOR berichtete an Prof. LÖNNBERG, dafs sich im

Herbst 1924 eine ganze Kette von außerordentlich dunkelbraunen Rebhühnern in Västergötland gezeigt hat, von denen mehrere geschossen, leider aber kein Exemplar aufbewahrt wurde. Es dürfte sich hier wohl um Bergrebhühner gehandelt haben. — In LÖNNBERGS „Sveriges Rygggradsdjur, Bd. II, Fåglar“ ist *P. montana* auf S. 170 erwähnt.

Diese Angaben mögen zur Vervollständigung meiner eingangs genannten Zusammenstellung dienen. Dr. A. v. Jordans.

Die Raubseeschwalbe als Brutvogel vor Oesel. Herr M. HÄRMS sandte an den Herausgeber die Aufnahme eines Eies und eines soeben geschlüpften Dunenjungens von *Hydroprogne tschegrava* ein, von ihm am 15. Juli 1925 auf der Insel Notamaa, West-Oesel, südlich von Filsand gefunden. Dies ist der erste Brutnachweis der Art für des Gebiet der ehemaligen Ostseeprovinzen. [Red.]

Der Kranich als Brutvogel auf dem Darfs. Im O. M. B. 1926, p. 4 wird in den „Beobachtungen aus Schleswig-Holstein 1925“ die Frage gestellt, ob der Kranich auf dem Darfs noch brüte. Im Sommer 1922 führte ein Kranichpaar auf der großen Wildwiese am Weg von Prerow nach Born täglich seine flüggen Jungen. Ebendort fand sich jeden Morgen vor Sonnenaufgang ein zweites und drittes Paar ein; in unmittelbarer Nähe von äsendem Rotwild suchten die Kraniche Nahrung, oder sie riefen anhaltend. Ueber Tag hielten sie sich im angrenzenden Bruchwald oder in den Schilfbeständen der Strandseen auf. Hermann Stock, Berlin.

Wie hält der sitzende *Macrodipteryx longipennis* seine Schmuckfedern? Hierüber ist durch einen älteren Bericht (von J. GEDGE) eine offenbar falsche Vorstellung verbreitet worden. GEDGE behauptete gesehen zu haben, daß der ruhende Vogel seine beiden zu mächtigen Raketen entwickelten Handschwinge (2. remex) senkrecht aufrichte, so daß sie Grasrispen vortäuschen. Nach dieser Angabe ist das Bild in NEWTONS Dictionary of Birds p. 641 (1894) gezeichnet. Nun aber teilt H. F. STONEHAM im „Ibis“ 1926, p. 82 unter Beifügung einer Skizze mit, daß die beiden Schmuckfedern des sitzenden *Macrodipteryx* nach hinten gestreckt werden und dem Boden aufliegen; sie senkrecht aufzurichten ist dem Vogel unmöglich. [Red.]

Baumfalk und Rotfußfalk im Winter in Macedonien. In seiner Arbeit „Ornithologische Beobachtungen vom Kriegsschauplatz in Mazedonien“ (Orn. Monatsschr. 1917) schrieb VON VIERECK auf p. 239 über *Falco subbuteo*: „War im Januar bei Uesküb recht häufig“ und auf p. 240 über *Cerchneis vespertinus*: „Nur einmal am 30. Januar bei Uesküb . . . mit Sicherheit festgestellt“. In meiner Avifauna Macedonica (München 1920) habe ich meine Zweifel in der Richtigkeit der Artbestimmung dadurch zum Aus-

druck gebracht, das ich die Angabe über den Rotfußfalken nicht erwähnte und (auf p. 249) die Vermutung äußerte, es habe sich bei den im Januar bei Uesküb gesehenen Baumfalken wohl um *Falco aesalon* gehandelt. Hierzu schreibt mir Herr Generalmajor VON VIERECK nunmehr folgendes:

„*Falco subbuteo* ist mir seit früher Jugend ein alter Bekannter, da ein Paar Jahre lang 5 Minuten vom heimatlichen Gutshof entfernt horstete. Ich kenne ihn gründlich in jeder Lebenslage, besonders auch sein typisches Flugbild, und verwechsele ihn mit keinem Raubvogel, auch nicht mit dem mir wohlbekannten, weil in jedem Herbst an der Ostseeküste durchziehenden *F. aesalon*. Im vorliegenden Falle sah ich bei einem Spaziergange vor den Toren von Uesküb mehrere Baumfalken dicht an der StraÙe auf Bäumen in mäÙiger Höhe sitzen; ich konnte die zutraulichen Vögel bequem unterlaufen und mit einem guten Jagdglas „zum Greifen nah“ beobachten. Der am 30. I. ebendort beobachtete *F. vespertinus* saÙ ganz nah und ganz niedrig auf einem Obstbaum, und noch heute sehe ich seine blutroten Fänge mir entgegenleuchten. Ein Irrtum ist daher in beiden Fällen ganz ausgeschlossen.“

Zu meinen Zweifeln glaubte ich durch den Umstand berechtigt zu sein, das m. W. bisher weder *F. subbuteo* noch *F. vespertinus* jemals im Januar in Europa angetroffen worden waren. Ersterer überwintert im tropischen Afrika und hält sich selbst in Südpalästina nicht länger als bis zum November auf; letzterer wurde in Griechenland nicht später als Mitte Oktober und nicht früher als Mitte April bemerkt. Es kann sich daher wohl nur um ganz ungewöhnliche Vorkommnisse, vielleicht bedingt durch die ausnahmsweise gelinde Witterung des Januars 1916, gehandelt haben.

E. Stresemann.

***Anthus gustavi* und *Acrocephalus agricola* auf Fair Isle erbeutet.** In „The Scottish Naturalist“ 1925, p. 141—142 berichtet J. H. STENHOUSE über die am 24. September 1925 erfolgte Erlegung eines Petschorapiepers (*Anthus gustavi* Swinh.) auf Fair Isle (gelegen zwischen den Orkney- und den Shetland-Inseln). Damit ist dieser Pieper, dessen Brutgebiet sich im Norden Eurasiens von der Petschora bis nach Kamtschatka erstreckt, zum ersten Mal westlich von seinen Nistplätzen angetroffen worden. Sein normaler Herbstzug ist zunächst streng ostwärts gerichtet; das Winterquartier bilden vornehmlich Celebes und die Nordmolukken. — Auf p. 173—174 derselben Zeitschrift, 1925, kann J. H. STENHOUSE einen zweiten sehr interessanten Nachweis von Fair Isle melden: Ein ♂ von *Acrocephalus agricola* wurde dort am 1. Oktober 1925 geschossen. Die nächsten Brutplätze dieses Rohrsängers, der im mittleren Asien weit verbreitet ist, finden sich an der Nordküste des Schwarzen Meeres, westwärts bis zur nördlichen Dobrudscha. Am 12. Juni 1864 wurde ein Stück auf Helgoland erbeutet.

[Red.]

Der Rosenstar 1925 in Westeuropa. Herr Generalarzt J. H. STENHOUSE machte den Herausgeber freundlichst darauf aufmerksam, daß der Rosenstar (*Pastor roseus*) außer in den O. M. B. 1926, p. 19—20 angeführten Fällen noch erbeutet worden ist: am 9. Juli 1925 auf St. Kilda und am 5. Oktober 1925 in Perthshire (Schottland) nahe Dundee. Beide Vorkommnisse wurden in „The Scottish Naturalist“ 1925 veröffentlicht. [Red.]

„Der Raubadler als Brutvogel der Dobrudscha.“ Zu der angeblichen Wiederontdeckung des Raubadlers in der Dobrudscha (vgl. O. M. B. 1925, p. 186) hat nunmehr E. HARTERT Stellung genommen. In einem hochinteressanten Artikel (Bull. B. O. Club XLVI, p. 30—34, 36) setzt er auseinander, daß es sich sowohl bei dem durch KIRKE SWANN beschriebenen Stück, wie auch bei dem Typus der *Aquila culleni* Bree um nichts anderes als um *Aquila nipalensis orientalis* Cab. handelt, die ja schon lange aus der Dobrudscha bekannt war. *Aquila rapax* und *Aquila nipalensis* können einander sehr ähnlich sein; da sie sich geographisch ausschließen, folgert HARTERT mit gutem Grund, daß sie wohl ein und demselben Formenkreis angehören dürften, der als der Formenkreis des *Aquila rapax* zu bezeichnen wäre. [Red.]

Beobachtungen am Mittelrhein. In der zweiten Hälfte November 1925 beobachtete Herr Dr. NEUBAUER in den ausgedehnten Steinbrüchen bei Obercassel am Siebengebirge einen Mauerläufer längere Zeit. Fast drei Wochen vordem war er von anderer Seite an derselben Stelle schon gesehen worden. Am 29. November gelang es mir endlich, einen Schufs anzubringen. Es ist ein altes ♂ in bestem Ernährungszustand. Auffallend war seine außerordentlich geringe Scheu: er beflog sogar die Wände eines Steinbruchs, währenddessen in seiner nächsten Nähe gesprengt wurde. — Die Fundstelle ist etwa 5 km n. entfernt von dem Eisen unterhalb der Ruine Drachenfels, wo ich 1910 auch einen Vogel beobachtete; der diesjährige hatte sich also mindestens 4 Wochen an derselben Stelle aufgehalten. Da er ein wichtiges faunistisches Belegexemplar ist, schenkte ich ihn Herrn Geheimrat KOENIG, in dessen Museum er sich demnächst, von der Meisterhand DE MAES' aufgestellt, befinden wird. — Ueber das Vorkommen von *Tichodroma* im Rheinland vergl. LE ROI, Avifauna der Rheinprovinz nebst Nachtrag.

Eine weitere, jahreszeitlich auffallende Beobachtung machte ich, indem ich am 17. November einem offenbar ganz gesunden weiblichen Hausrotschwanz in dem Rindenmulm der alten Ulmen im Hofgarten hier in Bonn eifrig Nahrung suchend längere Zeit zusah; anderen Tags nochmals, dann aber war er verschwunden.

Dr. A. von Jordans.

Ueber *Alcippe abyssinica atriceps* (Sharpe). Der Formenkreis *Alcippe abyssinica* lebt in den Hoch- und Mittelgebirgen

Aequatorialafrikas. Einander ungemein ähnlich gefärbte Rassen bewohnen die ostafrikanischen Gebirge (*A. a. abyssinica* (Rüpp.)), den Kamerunberg (*A. a. monachus* (Rehw.)) und das Gebirge von Fernando-Po (*A. a. claudeti* (Alex.)). Auf der gewaltigen Strecke, die zwischen den Gebirgen Ostafrikas einerseits und dem Kamerunberg andererseits liegt, wurde ein Vogel gefunden, der mit den genannten Rassen im allgemeinen zwar viel Ähnlichkeit hat, von ihnen jedoch durch seinen schwarzen Kopf auffällig unterschieden ist. Er wurde von SHARPE als *Turdinus atriceps* beschrieben. REICHENOW (Vög. Afr. III, p. 740) beliefs ihn in der Gattung *Turdinus*, während er die anderen genannten Formen unter dem Genusnamen *Alcippe* auführte. Auch spätere Autoren betrachteten *Turdinus atriceps* Sharpe als einen von *Alcippe abyssinica* entweder generisch oder zum mindesten artlich verschiedenen Vogel.

Das Auge des Formenkreisforschers sieht in *Turdinus atriceps* SHARPE etwas anderes: nämlich nur eine geographische Rasse des weit verbreiteten Formenkreises *Alcippe abyssinica*. Plastisch sowohl, wie — bis auf die Kopffedern — in der Allgemeinfärbung mit den grauköpfigen Formen übereinstimmend, ist *Alcippe abyssinica atriceps* (Sharpe) gegenüber den übrigen Rassen des Formenkreises lediglich durch eine besonders starke Anhäufung der Eumelaninkörner in den Kopffedern, also mit anderen Worten, durch ein geschwärzte Gesichtsmaske und Kopfplatte gekennzeichnet. Grau- und schwarzköpfige Vögel schliessen einander geographisch völlig aus. Auch hier ist — wie so oft in der Vogelwelt — „die Färbung nur eine Maske“.

Hermann Grote.

Streptopelia vinacea groteti n. subsp. Beim Bestimmen der Vögel, die auf der Reise des Herzogs zu Mecklenburg in Adamaua und dem Tschadgebiet gesammelt waren, hatte ich vor einem Jahrzehnt eine Taube als neue Art gekennzeichnet. Die Veröffentlichung der Beschreibung war aber mit der Bearbeitung der ganzen Sammlung aufgeschoben und dann durch die folgenden politischen Wirren verhindert worden. Nun schreibt mir Herr H. GROTE, das er eine Bestätigung zur Berechtigung der Sonderung jener Form gefunden habe. Ich benutze die Gelegenheit, dem besonders um Klärung der Verbreitung der Vögel des Kamerungebiets so hochverdienten Ornithologen die neue Subspecies zu widmen.

Str. v. groteti ist von *S. vinacea* des Senegalgebiets durch viel blässere Unterseite unterschieden. Der Typ der Form (im Berliner Museum) stammt von Garua am Benue. Ein weiteres Stück liegt von Fort Archambault am mittleren Schari vor. Im Hochlande von Südadamaua (Tibati) scheint eine viel dunklere Form vorzukommen.

Ant. Reichenow.

Fütterungsversuche an *Cuculus canorus*. Nachdem ich bereits eine Anzahl junger Kuckucke ohne jede grössere Mühe zur Feststellung des Futterbedarfs usw. aufgezogen hatte, zog ich vor 3 Jahren wieder 2 gleichaltrige auf, vielmehr ich versuchte

es. Nachdem dieselben etwa halberwachsen waren, entdeckte ich in den Kiefernfeldgehölzen bei Britz das ziemlich häufige Vorhandensein der Kiefernprozessionsraupe (*Cnethocampa pinivora*). Als meine Kuckucke fast erwachsen waren, ging ich daran, sie allmählich nur mit diesen Raupen zu füttern.

Nachdem dann 4 Tage nur Prozessionsraupen gefüttert worden waren, erkrankten beide getrennt gehaltenen Vögel unter ganz gleichen Erscheinungen und starben fast gleichzeitig. Die Angaben, das man in den Mägen erlegter Kuckucke bis zu 100 derartigen Raupen gefunden habe, der Kuckuck außerdem als unverwundlicher Raupenvertilger gilt, ließen ein solches Experiment berechtigt erscheinen.

Was den Kuckuck als Raupenvertilger betrifft, so möchte ich wohl glauben, das derselbe in dieser Beziehung doch überschätzt wird. Das ein und derselbe Kuckuck ungestraft tagelang beispielsweise in Wäldern nur Prozessionsraupen fressen dürfte, halte ich für ziemlich ausgeschlossen, obgleich ein alter Kuckucksmagen sicher leistungsfähiger ist als der junger Tiere.

Die unglaubliche Fressgier dürfte ihn veranlassen, eben alles zu nehmen, was für ihn genießbar ist, so lange es ihm gut bekommt. Das er haarige Raupen besonders bevorzugt, ist wohl nur eine Annahme.

Wenn wir unseren Kuckucken die fast schwarzen, stark behaarten Raupen der *Arctia caja* neben ganz hellen glatten Käferlarven auf dunklem Grunde (Torfmull) gaben, dann wurden ausnahmslos die hellen Käferlarven zuerst gefressen, und dann erst die dunklen haarigen Raupen.

Wurden umgekehrt beide auf einem weissen Teller gereicht, dann kamen die dunklen Raupen zuerst dran. So nimmt er also wohl das zuerst, was er zunächst am besten sieht, ohne haarige Raupen besonders zu bevorzugen.

Zwei unserer Kuckucke zeigten eine große Abneigung gegen die dicken, dicht behaarten Leiber der ♀♀ des Schwammspinners (*Lymantria dispar*).

G. Schlermann.

[Es ist anzunehmen, das der erwachsene Kuckuck behaarten Raupen keineswegs den Vorzug vor unbehaarten Raupen gibt; er steht jedoch mit einigen seiner Verwandten aus den Gattungen *Cuculus*, *Cacomantis* (vgl. J. f. O. 1923 p. 397; J. f. O. 1902 p. 432), *Chalcites* (cf. J. f. O. 1902 p. 433), *Coccyzus* usw. unter den übrigen Vögeln insofern einzig da, als er zwischen nackten und haarigen Raupen keinen Unterschied macht, dazu wesentlich mit Instand gesetzt durch die Oberflächenbeschaffenheit der Sekretschicht (*Cuticula*) seines Muskelmagens, in welchem bekanntlich die Haare dadurch festgehalten und am Eintritt in den Darmkanal verhindert werden, das sie sich mit ihren Spitzen in die *Cuticula* einbohren. In der gleichen Weise wie dies von einigen Fruchttauben, Nashornvögeln usw. beschrieben worden ist, findet auch beim Kuckuck eine periodische „Mauser“ dieser zähen Auskleidung der Magen-

wände statt; ihre Ausscheidung erfolgt nach Art der Gewölle durch den Schlund. Die Raupenhaare, welche sich nicht in die Magenwandung einbohren, werden übrigens im Magen des erwachsenen Kuckucks zu einen Knäuel zusammengeballt und als Gewölle ausgespieden. Solange der Organismus des Kuckucks noch ganz auf die Fütterung durch die Pflegeeltern eingestellt ist (welche haarige Raupen verschmähen), ist seine Magenwandung vermutlich noch nicht befähigt, grössere Menge von Haaren festzuhalten, weil ihre Oberfläche noch nicht gerunzelt ist. Der Herausgeber.]

Beteiligt sich das Buchfinkenmännchen am Nestbau?

In den letzten Nummern der O. M. B. wurde diese Frage von verschiedenen Seiten beantwortet. Ich möchte nun noch auf eine wichtige Literaturstelle aufmerksam machen, die anscheinend bisher unbemerkt blieb. Es handelt sich um einen Aufsatz von PAUL WEMER: „Wer baut bei den Vögeln das Nest?“ im: 33. Jahresbericht d. Westfälischen Prov.-Ver. f. Wissenschaft und Kunst für 1904/1905 (Münster 1905) p. 54—58. Er bringt hier eine Reihe von interessanten Beobachtungen (z. B. über die Uferschwalbe, Schwanzmeise, Kleiber, Zaunkönig und Sylvien), doch will ich mich auf das beschränken, was er über den Buchfinken schreibt (p. 57). „Abweichende Beobachtungen liegen über unseren Buchfink, *Fringilla coelebs*, vor. Ich fand zunächst, daß das Männchen fast der alleinige Erbauer des Nestes war. Ein gleiches fand auch Prof. ALTUM (siehe „Der Vogel und sein Leben“ 2. Ausgabe). Mein Freund, Herr Pastor WIGGER in Capelle, beobachtete dagegen, daß das Weibchen fast ausschließlich der Erbauer des Nestes war. Die gleiche Beobachtung machte ALTUM später und setzte sie in die 4. Auflage seines Werkes „Der Vogel und sein Leben“. 1904 fand ich dagegen, daß beide, Männchen sowohl wie Weibchen, eifrig bauten, das Männchen holte Baustoffe heran und das Weibchen verarbeitete durch Flechten und durch das sog. „Kreiseln“ den Baustoff. Sehr interessant ist auch folgender Vorfall: Bei Nordkirchen wurde 1902 beobachtet, daß das Männchen in einer Astgabel eines Kirschbaumes ein Nest zu bauen anfangt, während das Weibchen in der Spitze des Baumes Baustoff zusammentrug. 3 Tage hielt dieses an. Am 4. Tage begann das Weibchen in der Abwesenheit des Männchens diesem den Baustoff fortzunehmen und zum eigenen Nest zu benutzen. Sodann schloß sich ihm das Männchen an; beide brachen in Gemeinschaft das Nest in der Astgabel ab und vervollständigten damit das Nest in der Spitze des Kirschbaumes.“ — Sollte es nicht auch andere Vogelarten geben, bei denen die Beteiligung der Geschlechter am Nestbau an keine feste Regel gebunden ist? WEMER kennt kein weiteres Beispiel dafür.

Ernst Mayr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Jordans Adolf von

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 50-56](#)